

**Paul Robert Magocsi: With Their Backs to the Mountains.** A History of Carpathian Rus' and Carpatho-Rusyns. Central European University Press. Budapest – New York 2015. XX, 511 S., Ill., Kt. ISBN 978-615-5053-39-9. (€ 39,-.)

Vorliegendes Werk baut auf einer früheren Studie des Vf. auf<sup>1</sup>, soll jedoch eine „fuller, more comprehensive history“ der „Carpathian Rus“ und „Carpathian Rusyns“ bieten (S. xvii). Das Buch selbst sei vom didaktischen Format her als „university textbook“ konzipiert worden (S. xviii). Da die „Carpathian Rus“ historisch nie eine zusammenhängende administrative Einheit gebildet hat, definiert Paul Robert Magocsi sie als ein Gebiet, das zumindest historisch mehrheitlich von „Carpatho-Rusyns“ bewohnt gewesen sei, weswegen auch die Siedlungsgebiete in Serbien sowie die Diaspora in den USA und Kanada mit in den Blick genommen werden. Während sich weltweit etwa 110 000 Menschen als „Carpatho-Rusyns“ definieren (die Hälfte davon alleine in der Slowakei), geht M. von über 1,7 Mio. aus (S. 1). Diese gehören zur ostslawischen Sprachgruppe, ihre gesprochenen Dialekte sind mit Einflüssen aus den benachbarten Sprachen angereichert (Polnisch, Slowakisch, Rumänisch und Ungarisch), würden sich durch eine eigene Kirchentradition auszeichnen und die „Carpathian Rus“ als ihr Heimatland ansehen. In dieser Hinsicht seien sie vergleichbar mit Friesen, Wallonen, Basken oder Kaschuben. „In short, Carpathian Rus' is where Carpathian Rusyns have historically lived“ (S. 5).

Generell ist ersichtlich, dass der Vf. in den Darstellungen zu den älteren Epochen bis hin zur Frühen Neuzeit einen breiteren historischen Rahmen baut, innerhalb dessen die Geschichte der „Carpathian Rus“ und „Carpathian Rusyns“ nur eine marginale Rolle spielt. Diese werden erst ab Kap. 8 stärker in den Mittelpunkt gerückt, wenn der Vf. das Entstehen der „Carpatho-Rusyns“ als „historical people“ (S. 103) im Zuge der Reformen Maria Theresias und Josephs II. verortet. Im Folgekapitel konstatiert M. mit der Revolution von 1848/49 dann auch deren *national awakening* und problematisiert Nationalismus und Nationalbewegungen. Solche hätten sich unter den „Carpatho-Rusyns“ insbesondere aufgrund der Nationalitätenpolitik Ungarns erst nach dem Ersten Weltkrieg, dann jedoch verteilt auf verschiedene Länder, entwickeln können.

Es folgen Kapitel zu den einzelnen Teilen der „Carpathian Rus“ in den jeweiligen Staaten sowie Diasporagruppen. Kap. 14 befasst sich daher etwa mit der tschechoslowakischen „Subcarpathian Rus“ (1919-1938), Kap. 15 mit dem ostslowakischen Teil der „Carpathian Rus“ und Kap. 16 mit dem Lemkengebiet in der Zweiten Polnischen Republik. Kap. 17 handelt hingegen von den verschiedenen Diasporagemeinden der Zwischenkriegszeit in Jugoslawien, Rumänien, Ungarn sowie Nordamerika. In Kap. 18 wird auf die „other peoples in Subcarpathian Rus“ eingegangen, jedoch nicht etwa auf „die Anderen“ in der Ostslowakei, die vergleichbar ethnisch ausdifferenziert war. Ähnlich inkonsequent ist das Folgekapitel zur autonomen „Subcarpathian Rus“ 1938/39, die zwar durch die ersten Versuche einer eigenen Staatlichkeit in der Region für die erinnerungskulturelle Selbstverortung der „Carpatho-Rusyns“ sowie für Ukrainer wichtig ist. Die Ostslowakei bleibt hierbei jedoch unterbeleuchtet, da sie lediglich in Kap. 20 im Rahmen des Zweiten Weltkriegs in einem Unterkapitel behandelt wird. Für die Phase der erneuten Umformung Ostmitteleuropas durch den sowjetischen Hegemonieanspruch 1944/45 wird in Kap. 21 wieder eine Gesamtperspektive der „Carpathian Rus“ eingenommen, ehe für die sozialistische Periode 1945-1989 erneut nach Ländern aufgeteilt wird. Das Kapitel zum Epochenjahr 1989 wird wieder länderübergreifend dargestellt und die postkommunistische Epoche ebenfalls länderspezifisch beschrieben.

Das letzte Kapitel ist besonders spannend, da hier das „third national revival“ der „Carpatho-Rusyns“ nach 1989 gewürdigt wird, zu dem der Vf. selbst seinen Beitrag mit Büchern wie dem vorliegenden geleistet hat. M. konstatiert, dass sich in ihrem „homeland“

<sup>1</sup> PAUL ROBERT MAGOCSI: The People from Nowhere. An Illustrated History of Carpatho-Rusyns, Uzhhorod 2006.

heute von den angenommenen zwei Millionen „Carpatho-Rusyns“ lediglich etwa 56 000 als solche bezeichnen würden. Er führt dies darauf zurück, dass das Gebiet der „Carpathian Rus“ unter vier Ländern aufgeteilt sei und sich die lokale Bevölkerung heute zu anderen Nationalitäten bekennen würde, während deren „parents and grandparents may have identified as Carpatho-Rusyns“ (S. 407). Diese – man muss sagen: steile – These wird nicht belegt, sondern es wird lediglich auf die ohnehin fragwürdige Aussagekraft von Volkszählungen verwiesen. Die Möglichkeit, dass die besagte Bevölkerung sich nicht nach nationalen, sondern etwa nach regionalen oder konfessionellen Identitätsangeboten definiert haben könnte, wird nicht in Betracht gezogen. M. hebt hingegen hervor, dass das „national revival“ nach 1989 durch neue Technologien, wie „telephone, e-mail and computer disks“, ebenso unterstützt worden sei wie durch die höhere Bildung der „Carpatho-Rusyn national activists“ sowie die weitgehend offenen Grenzen des Eisernen Vorhangs und des Schengen-Raums. Ohnehin würden die Carpatho-Rusyns heute *de facto* „only in two countries“ leben: in der Europäischen Union, die M. hier aus transatlantischer Perspektive als ein USA-gleiches „country“ zu interpretieren scheint, und der Ukraine. Jedenfalls hätten die „Carpatho-Rusyns“ im Zuge der internationalen Vernetzung den „provincial-minded mode“ der vergangenen beiden Jahrhunderte überwunden (S. 409).

Zu den durchaus selbstbewusst und zugespitzt formulierten Thesen M.s wurde bereits viel geschrieben, und das vorliegende Werk bündelt in umfangreicher und trotzdem flüssig geschriebener Weise die kontroversen Ansätze der forcierten Nationsbildung der „Carpatho-Rusyns“. Wer dieses Buch daher in die Hand nimmt, muss sich darüber im Klaren sein: Wo Magocsi draufsteht, ist auch Magocsi drin. Als „Fundgrube“ für weitere Studien sei dieses „Textbook“ schon aufgrund des abschließenden vierzigseitigen Forschungsüberblicks empfohlen. Bildmaterial und ein Register beschließen das Werk.

Marburg

Sebastian Paul

**Poland and Polin.** New Interpretations in Polish-Jewish Studies. Hrsg. von Irena Grudzińska-Gross und Iwa Nawrocki. Peter Lang Edition. Frankfurt am Main 2016. 229 S., Ill. ISBN 978-3-631-66666-1. (€ 49,95.)

Die Beiträge sind aus einem Mitte April 2015 in Princeton abgehaltenen Polish-Jewish Studies Workshop hervorgegangen. Sie drehen sich um Vergangenheitspolitik in Polen wie auch um die Notwendigkeit, in Forschung und pädagogischer Vermittlung polnisch-jüdischer Themen das bekannte Terrain von national und ethnisch unterlegten Geschichtserzählungen hinter sich zu lassen. Aktueller Anlass für Anwendung und Einforderung dieser „anti-nationalistischen“ (S. 197) Neuansätze waren die starken Impulse, die von POLIN, dem 2014 eröffneten Warschauer Museum für die Geschichte der polnischen Juden, ausgingen, das sich auch mit dem programmatischen Beinamen „Museum of Life“ schmückt.

Geneviève Zubrzycki berichtet zunächst über den Verlauf der Konferenz, ehe Jan Grabowski den ersten Themenblock „Politics of History“ eröffnet und den nationalsozialistischen Mord an den Juden auch als „polnisches Problem“ begreift (S. 17). Jan Tomasz Gross betrachtet in Form einer rhetorischen Frage „Jews as a Polish Problem; and Why Not – as a Part of Polish History?“. Einen kritischen Blick auf die gegenwärtige Vergangenheitsaußenpolitik in Polen wirft sodann Irena Grudzińska-Gross unter der Überschrift „Polishness in Practice“.

Der zweite Themenblock „Reading the Museum“ bietet mehrere Reflexionen über das, was die Ausstellung aussagen möchte – und das, was sie unberührt lässt. Joanna Tokarska-Bakir spart nicht mit Kritik an der Botschaft, die durch POLIN dem heutigen polnischen Betrachter vermittelt wird. Darin komme der Gegensatz zwischen Polen und Juden zu kurz, während das Gemeinsame, beide Verbindende allzu viel Raum einnehme. Konrad Matyjaszek spricht in seinem Beitrag über die den Ort des Museums einst prägende Trümmerlandschaft des Warschauer Gettos von der gegenwärtigen „Polonisierung der